

Bericht über den Kongress der Deutschen Mykologischen Gesellschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **11 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Leser wird wohl gemerkt haben, dass der grösste Teil der aufgeführten Pilze solche sind, die auf lebendem oder totem Holz wachsen. Er muss also auf seinen Pilzstreifen im Winter sein Augenmerk auf Baumwunden, Baumstümpfe, Baumruinen und abgefallene dürre Äste lenken, wo er meist nicht umsonst suchen wird. Das Leben ist nur viel unscheinbarer geworden. Der Pilzfreund wird bald fühlen, dass sich ihm hier eine neue Welt erschliesst, die er bisher nicht beachtete. Die Beschäftigung mit und die Vertiefung in diese Funde allein könnten ein ganzes Leben ausfüllen, bis alle Rätsel erschöpft und alle Fragen gelöst wären.

Wenn es aber dann ernsthaft kalt wird und draussen schneit und windet, dann bleibt wohl auch der Pilzfreund zu Hause im warmen Zimmer. Er nimmt einen alten Jahrgang unserer Zeitschrift oder sonst ein Pilzbuch vom Regal, studiert und forscht in diesen, frischt alte Erfahrungen auf und sammelt sich auch solche aus diesen. Da bietet sich für ihn auch Gelegenheit, sich etwas im Zeichnen und Malen zu üben, insofern er diese Fertigkeiten nicht bereits besitzt, indem er gute Pilzbilder kopiert. Er ist dann gerüstet, wenn es sich darum handelt, interessante, aber all zu vergängliche Funde irgendwie festzuhalten. Der Pilzfreund, der seinen Sport ernst nimmt, wird sehr oft Gelegenheit haben, Proben seiner Zeichenkunst abzulegen. Ich kann mir ein ernsthaftes Pilzstudium ohne Anwendung der Zeichen- oder Maltechnik gar nicht mehr denken. Auf alle Fälle sind diese sehr wertvolle Hilfsmittel. Denn von

den vielen Pilzarten sind nur relativ wenige in guten Abbildungen festgelegt.

Der Pilzfreund aber, der das Glück hat, ein Mikroskop zu besitzen, der findet auch im Winter jederzeit Untersuchungsmaterial genug, um sein Wissen zu erweitern. Auf abgefallenem Laub, auf Holzstückchen, auf faulenden Kräuterstengeln, auf eingewintertem Obst und Gemüse, ja gelegentlich auch auf Konserven, überall finden sich Kleinpilze, die unter dem Mikroskop ihre meist wunderbaren Formen enthüllen, an denen sich das Auge weiden kann und die Gelegenheit bieten, eingehendere Studien anzustellen.

Und noch etwas zur Wintertätigkeit. Jeder eifrige Pilzfreund macht während der Pilzsaion allerlei interessante Beobachtungen, Erfahrungen und Pilzfunde usw., für die wir alle auch Interesse haben. Er sollte diese deshalb in irgendeiner Form hier in dieser unserer Zeitschrift veröffentlichen und damit den Gedankenaustausch anregen. Hatte er vorher keine Zeit hierfür finden können, jetzt in der Winterszeit wird er bei einigem guten Willen gewiss Zeit finden, um dieses nachzuholen. Die Redaktion und wir alle werden sehr dankbar dafür sein.

Aus all dem Aufgeführten ist ersichtlich, dass der Pilzfreund auch im Winter nicht müssig zu sein braucht, dass sich ihm im Gegenteil sehr viel Gelegenheit bietet, seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, und bei all dieser Tätigkeit merkt er fast nicht, dass sich inzwischen die Natur auf einen neuen Frühling vorbereitet hat, der uns neue Genüsse und Freuden bringen wird.

Bericht über den Kongress der Deutschen Mykologischen Gesellschaft.

Von B r. H e n n i g, Berlin-Südende.

Der Kongress der Deutschen Mykologischen Gesellschaft fand in der Zeit vom 30. September bis 4. Oktober in den Räumen der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz statt. Eine stattliche Zahl von Pilzforschern und Pilzfreunden aus allen Gauen Deutschlands, sogar von Königsberg und

Stuttgart, war zusammengekommen, um in der alten Neissestadt, die schon jahrhundertalte mykologische Traditionen hat, Erfahrungen auszutauschen und sich auf dem schwierigen Gebiete der Pilzkunde fortzubilden.

Am Sonnabend abend begrüsst uns der Pilz-

rat aus der Lausitzer Heide, Rektor Seidel, in launiger Weise mit dem Festgrusse:

Willkommen seid am Nissestrande,
Ihr lieben Gäste, ehrenwert,
Die ihr aus nah und fernem Lande
In Görlitz heute eingekehrt.

Die Chronik unserer Stadt berichtet,
Wie man hier Pilze stets gekannt,
Der Platz, wo sie zum Kauf geschichtet,
« Pilzläuben » wurde er genannt.

Denn reich mit Pilzen aller Sorten
War unsere Lausitz stets gesegnet.
Wir hoffen, dass an manchen Orten
Ihr hier noch « Seltlingen » begegnet,
Die « Schweinitz », « Albertini » fanden,
Als sie vor 130 Jahren
In diesen pilzbesäten Landen
Als erste Forscher tätig waren.

Lasst uns die Pilze nicht verkommen.
Nichts ist auf Erden so gering,
Dass es der Menschheit nicht könnt frommen,
Und sei's auch nur — ein Pfifferling.

Anschliessend zeigte ein *Lichtbildervortrag* von *Studienrat Hennig*, Berlin, mit 140 farbigen Bildern, bezw. Farbaufnahmen, neben einer grösseren Anzahl von Speise- und Giftpilzen viel merkwürdige und interessante Pilzformen, wie z. B. die seltsamen Erdsterne, von denen der Laie meist nichts ahnt, die Stielboviste (*Tulostoma*-Arten) und gestielte Becherlinge, Tintlingsrasen, Ochsenzunge und Hundsrute und weitere Seltsamkeiten.

Am nächsten Tage, dem Sonntage, fand eine Exkursion in den Nonnen- und Klosterwald von Marienthal statt, die viel Anregung brachte. Eine Unmenge von Pilzen wurde beäugt, berochen, gekostet, mit der Lupe kritisch beleuchtet. Seltenheiten wurden auf der photographischen Platte festgehalten.

Der zierliche Gesellige Schwefelkopf, *Hypohoma dispersum* Fr., mit dem blassüberfaserten Stiele wurde in grösseren Gruppen auf dem Erdboden gefunden. Er war bis dahin wohl von der Mehrzahl der Teilnehmer übersehen worden. *Telamonia periscelis* Fr., der Strumpfband-Gürtelfuss, mit bräunlichem Schleier um den röhrigen Stiel, *Telamonia hinnulea* Sow., der Hirschbraune Gürtelfuss, kenntlich an dem erdigen Geruch und den weit auseinanderstehenden, breiten Blättern, *Telamonia hemitricha* Pers., der Kleine weissgeflockte Gürtelfuss, dessen Hutoberfläche durch weisse Flöckchen schön geziert erscheint, und andere Gürtelfüsse, *Dermocybe anomala* Fr., der Schillernde Hautkopf mit seinem Seidenglanz und dem hellilafarbigem, gelbgeschuppten, röhrigen Stiel, *Inoloma hircinum* Bolt. mit seinem widerlichen *Inocybengeruch*, und viele andere Schleierlinge wurden vom Kollegen Schäffer mit fachmännischem Blick erkannt und dem dankbaren Publikum vorgestellt. Täublinge liessen sich alle Teil-

nehmer gerne kritisch erklären, doch konnten sie nicht alle so schnell die Merkmale begreifen und behalten, die Herr Schäffer in jahrzehntelanger Arbeit genau kennengelernt hatte. In beträchtlicher Menge war in den Wäldern *Ceriumyces rubescens* Boud. verbreitet.

Eine gemeinsame Kaffeetafel mitten im Walde am klaren Herbsttage bot Erholung von viel Gelehrsamkeit. Die Sonne warf einen wahren Feuerzauber von Glut und Farben in den Wald. Ein leuchtendes Sterben im Purpurgold des scheidenden Jahres bot sich den Blicken. Unendliche Schönheit war auf dem braunen Boden überall und bot den Augen, die so lange den Pilzen am Boden nachgespürt hatten, willkommene Abwechslung.

Der Montag bot eine Reihe hochinteressanter Vorträge über einzelne Gebiete der Pilzkunde.

Eröffnet wurde die Serie mit einem Referat über « *Die Möglichkeit der Pilzkultur im Walde und über die künstliche Anzucht gewisser Pilzarten* », gehalten von Prof. Dr. Liese von der Forstlichen Hochschule in Eberswalde.

Die Ausrottung der Speisepilze durch die zahlreichen Pilzsammler soll angeblich bevorstehen. Das ist ein Klageruf, der von Pilzfreunden immer wieder erhoben wird, ehemals und jüngst und immer wieder, siehe « *Die Kehrseite* » von Ehlermann im Puk IV, 1920, S. 172, wo von der Pilzaufklärung behauptet wird, dass sie das Gute wolle und das Böse schaffe. Die Verbreitung der Pilzkenntnisse bewirke, dass die Pilze in der Umgebung der Grossstädte ausgerottet würden, siehe Brief von Bänziger-Zürich auf S. 162 dieser Zeitschrift. — In sehr trockenen Jahren wird diese « *trostlose Möglichkeit* » uns immer wieder vor Augen geführt. — In der Umgebung der Millionenstadt Berlin findet man Pilze immer noch die Fülle, trotzdem Tausende und aber Tausende von Pilzfreunden auf die Pilzsuche gehen. Steinpilze und Pfifferlinge finden wir natürlich auf unseren Pilzexkursionen nicht viel. Die sind schon immer fortgesammelt. In nassen Jahren aber wachsen sie sogar vor den Toren Berlins in Mengen. Sogar in den Parkanlagen innerhalb der Stadt finden sich Kremplinge in Massen, sogar Hexenröhrlinge und manche Seltenheiten. Dass natürlich die Pilze häufig fortgesammelt sind, wo viel gepilzt wird, insbesondere für die Spätaufsteher, ist selbstverständlich. Doch sollten uns diese Möglichkeiten nicht von der Pilzaufklärung abhalten.

Der Vortrag von Prof. Liese zeigte nun, dass wohl für Pilzfreunde die Möglichkeit besteht, an der Verbreitung der Pilze mitzuarbeiten und die Pilzflora in für uns günstigem Sinne zu beeinflussen durch eine systematische Freiwaldkultur essbarer Pilze in grösserem Ausmasse. Durch zielbewusste Inangriffnahme dieses Planes könnten viele Tausende von Zentnern wertvoller essbarer Pilze der Volksernährung gewonnen werden. Allerdings,

solange noch Tausende von Zentnern guter Speisepilze in den Wäldern verfaulen, muss die Verbreitung volkstümlicher Pilzkenntnisse die Hauptarbeit der Pilzgesellschaften sein. — Um die künstliche Pilzkultur zu ermöglichen, müsste die Forstverwaltung geeignete Waldstellen zur Verfügung stellen und diese auch beaufsichtigen. Die notwendigen Arbeiten der Ansamung würden am besten von den Mitgliedern der Pilzvereine ausgeführt, denen dafür die Erträge, das heisst die Aberntung der Versuchspartzen, auch zu überlassen wäre.

Eine derartige künstliche Anzucht essbarer Pilze geschieht schon längst in Japan, wo der wertvolle und überaus wohlschmeckende Shitake-Pilz an Eichenknüppeln in grossem Massstabe gezogen wird.

Für eine rentable Zucht essbarer Pilze kommen in erster Linie gewisse holzbewohnende Pilze in Frage, da ihre Kultur sehr einfach und der für sie erforderliche Nährboden in Gestalt von Holzstubben stets in reichlicher Menge zur Verfügung steht. Zu nennen sind besonders das Stockschwämmchen (*Pholiota mutabilis*), der Winterpilz oder Samtfussrübling (*Collybia velutipes*), die beide auf frischen Buchenstubben kultiviert werden können, und der Graublättrige Schwefelkopf (*Hypholoma capnoides*), der an Fichten- und Kiefernstubben im Herbst wächst. Besonders erfreulich wäre es meines Erachtens, wenn der ungeniessbare Grünblättrige Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*) durch die Konkurrenz anderer Arten verdrängt würde.

Die Reinkulturen sämtlicher essbaren holzzerstörenden Pilze sind von Herrn Professor Liese in der Forstlichen Hochschule zu Eberswalde seit einer Reihe von Jahren hergestellt worden. Insgesamt sind dort in einem besonders dazu erbauten Häuschen an 400 Pilzstämme in Kultur, die in gewissen Zeitabständen immer wieder umgeimpft werden müssen, damit sie nicht eingehen. Diese Reinkulturen auf Agar müssen auf Sägemehl übertragen werden. Stücke derartiger Sägemehl-Kulturen werden auf Baumscheiben oder auf Holzstubben direkt gebracht. Versuche dieser Art sind zur Zeit im Gange und sollen besonders im Frühjahr in grösserem Umfange durchgeführt werden.

Wie weit Mykorrhiza-Pilze (Steinpilze, Maronen, die meisten Boletusarten, viele Blätterpilze) sich in Zukunft werden züchten lassen, lässt sich heute noch nicht voraussagen. — Die Trüffelkultur in Verbindung mit Eichen wird ja in Frankreich in ausgedehntem Masse und mit grösstem Erfolge durchgeführt. In Deutschland kommt die Trüffelkultur des kälteren Klimas wegen nicht in Frage. Bekanntlich wird die Trüffel in den Wintermonaten von November bis Januar geerntet. Versuche, sie in Deutschland zu züchten, wurden vor mehreren Jahrzehnten unternommen, führten aber zu Misserfolgen.

Auch die Humuspilze können vielleicht durch Pilzfreunde verbreitet werden. — Bei den Lorcheln hat man derartige Versuche in kleinem Umfange schon mit Erfolg durchgeführt. Die künstliche Anzucht gewisser Pilzarten verdient jedenfalls grösste Beachtung.

Studienrat Herrfurth, Königsbrück, sprach darauf an Hand von zirka 400 selbstgemalten Tafeln über die verschiedenen Amanita-Arten. Besonders erwähnenswert ist der seltene, aber sehr giftige Doppelgänger des Perlpilzes, der Rot-schneidige Wulstling, *Amanita rubropennis* Herrfurth, der sowohl bei Wiener-Neustadt von Herrn Postdirektor Huber, wie bei Nordhausen am Harz von Fräulein Seiffart gesammelt wurde. Die weissen Lamellen zeigen bei dieser Art schöne rote Schneiden, hervorgerufen durch Cystiden, die in grosser Zahl auftreten und in Masse rot erscheinen. Interesse erweckten auch die Ansichten Herrfurths über *Amanita circinans* Pers., den Gelbberingten Zwergperlpilz, *Amanita Eliae* QuéL., den Kammrandigen Wulstling und die nördliche und südliche Abart von *Amanita ovoidea* Bull., dem Eierwulstling. Vessely, Prag, gab eine Anzahl ergänzender Bemerkungen.

Ein Pilzessen zu Mittag wurde mit viel Humor verspeist. — Neue geistige Kräfte wurden auf einem kurzen Ausfluge zur Landeskronen gesammelt. Weit hinein nach Schlesien schweifte der Blick von oben.

Dann kamen noch einige anstrengende Stunden. Dr. Hans Haas, Stuttgart, referierte über die Soziologie und Verbreitung der höheren Pilze. Das Referat wird gesondert in der Zeitschrift erscheinen.

Dr. Neuhoff, Königsberg, demonstrierte eine Anzahl von Gallertpilzen und führte im Lichtbilde eine grosse Anzahl seltener Pilzarten vor. Dr. Pilat, Prag, besprach die Pilzflora Kleinasiens auf Grund seiner Studienreise und führte dazu eine Anzahl Lichtbilder vor. Studienrat Schäffer, Potsdam, zeigte im Epidiaskop eine grosse Anzahl seiner schönen Täublingsbilder. — Vollgepfropft mit neuer Weisheit ging man bei Anbruch des neuen Tages ins Bett.

Doch schon frühzeitig führte uns der Zug am Dienstag nach dem Stiftswalde bei Hohwald-Lauban, einem pilzreichen Gebiete, in dem zirka 150 Pilzarten im Laufe des Tages gefunden wurden. An kritischen Formen von *Hebeloma*, *Inocybe*, *Flammula* und *Clitocybe* fehlte es nicht. *Lactarius trivialis* Fr., nach ostpreussischer Auffassung, schien gleich *Lactarius hysginus* Fr. forma *jecorinus* Michael zu sein, von dem sich der eigentliche *Lactarius jecorinus* Fr. durchaus unterscheiden soll. Diese bräunliche Form trat recht häufig auf. *Lactarius quietus* Fr. wies hier ebenso wie bei Berlin seinen Geruch nach Schuhwichse auf. *Phlegmacium multiforme* Fr., der Sägeblättrige Schleimkopf, Doppelgänger des Zigeuners (*Rho-*

zites caperata), und Phlegmacium cyanopus Secr., der Kerbblättrige Schleimkopf, wurden in schönen Exemplaren gefunden. Den Strohgelben Schleimkopf, Phlegmacium crocolitum Quél., mit durch gelbliche Schuppen gegürteltem Stiele, fanden die Unentwegten, die am nächsten Tage, am Mittwoch, die Exkursion in die Wussina und in den Muskauer Park unternahmen, unter Birken in grösserer Zahl. In Ostpreussen ist er ein häufiger Speisepilz.

Eine Reihe interessanter Formen fand sich noch in der Wussina, so Lentinus adherens Schw., den Schweinitz aus dieser Gegend zuerst beschrieb, der Harzige Sägeblättling, eine kleine Art mit sehr klebrigem Überzuge. — Im Muskauer Park fielen besonders die vielen Schüpplinge an den Bäumen auf.

Zu korrespondierenden Mitgliedern der Deutschen Mykologischen Gesellschaft wurden in Görlitz folgende Herren ernannt:

Prof. Litschauer, Innsbruck, Universitätsdozent Prof. Dr. Lohwag, Wien, Dr. Pilat, Prag, Pater Rick, San Leopoldo (Brasilien).

Der Vorstand der Gesellschaft setzt sich folgendermassen zusammen:

Ehrenvorsitzender: Konrektor Gramberg, Königsberg; 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Liese, Forstliche Hochschule, Eberswalde; 2. Vorsitzender: Dr. Neuhoff, Königsberg i. Ostpr.; Geschäftsführer und Kassensführer: Studienrat Hennig, Berlin-Südende; Schriftführer: Lehrer E. Droege, Berlin.

Die nächste Tagung soll auf Grund einer Einladung im Oktober 1934 in Dessau stattfinden.

Antwort auf den « Brief an die Redaktion ».

Von Wilh. Arndt, Zürich.

Es ist begrüssenswert, dass unser alte Pilzfreund Herr O. F. Bänziger, Zürich, Zukunftssorgen über die Pilzflora zum Ausdruck bringt; er darf aber darüber beruhigt sein, dass der Verband die erwähnten mykologischen Interessen nicht ausser acht gelassen hat. Die nachfolgenden Ausführungen werden darüber Klarheit schaffen, dass unser Herr Bänziger die Frage der Speisepilzvegetation zu düster ansieht und dass seine Ausführungen gewisse Übertreibungen und Tatsachenunkenntnisse enthalten.

Der Einfachheit halber nummeriere ich die gestellten Fragen der Reihe nach und fasse gleich die ersten zwei zusammen.

Zu Frage 1 und 2:

In erster Linie sind für die Pilzflora die Witterungsverhältnisse massgebend. Schlagende Beweise lieferten uns die vergangenen zwei Saisons. Der trockene und kalte Sommer 1932 wurde Ende September durch ergiebige und teilweise warme Niederschläge abgelöst, der Spätherbst erwies sich durchgehend mild, so dass Unmengen von schmackhaften Speisepilzen in den Monaten Oktober und sogar November aufschossen. Während der Sommer 1933 sich durchwegs gewitterreich gestaltete,

dessen Regenmengen indessen nicht ausreichten, um die Pilzflora zu beleben, setzten gegen Mitte September ergiebige Regen ein, die in der Folge ein üppiges Pilzwachstum konstatieren liessen, dem aber Ende Oktober durch die einsetzenden Untertemperaturen ein Hemmschuh angelegt wurde. Dass auch der Wechsel, bzw. Intervall von Regen zu Sonnenschein nicht allen Arten gleich hold ist, konnte in den beiden erwähnten Saisons zur Genüge beobachtet werden. Während letztes Jahr Hallimasch rar waren, konnten sie 1933 sprichwörtlich « gemäht » werden. Im Sommerende 1932 dominierten die Blätterpilze, während 1933 die Speiseröhrlinge zur Geltung kamen.

Natürlich war es in Zürich und Umgebung vor etwa 30 Jahren mit den Pilzen besser bestellt; es ist aber erklärlich, wenn man bedenkt, dass eine Stadt samt Umgebung mit zirka 80,000 Mehreinwohnern auch entsprechend mehr Pilzfreunde beherbergt. Andererseits werden die heutigen Wälder nach streng kaufmännischen Prinzipien behandelt, bzw. verwaltet. Es bildet sich weniger der Pilzflora zusagender « Mist », jedoch lässt dieses Argument auf Generationen hinaus Pilzausrottungen nicht befürchten.